

Drexels Entgegnung bringt (außer der schätzenswerten Notiz über die Verbreitung der krainischen Hausurnen) keinen neuen Gedanken zu der umstrittenen Frage. Die Verleihung ägyptischer Rohrhütten an die nordischen „Barbaren“ durch den römischen Künstler wäre eine um so unverzeihlichere Gedankenlosigkeit, als bekanntlich die Völker des klassischen Südens ganz übertriebene Vorstellungen von der Kälte des hyperboräischen Nordens hatten. Es wird also dabei bleiben müssen, daß die Ähnlichkeit der Nilhütten mit den Bauten der Germanen nur scheinbar und äußerlich ist und daß diese sich solidere Block- und Bretterbauten errichtet haben, wie sie keineswegs auf dem Schreibtisch entstanden, sondern in den Schrebergärten jeder Stadt (auch Frankfurts) zu Hunderten und Tausenden stehen. Schon der starke Naturalismus der römischen Kunst läßt ja gar keine andere Auffassung zu.

F. Behn.

Frigg und Freyja.

(Zu Germania II, 1918, S. 102 f.)

In dem Aufsatz von Ferdinand Haug über die sogenannte germanische Göttertrias (Germania II, S. 102 f.) steht ein irrtümlicher Satz, auf den ich nur deshalb aufmerksam mache, weil ihn wohl nicht alle Leser der Germania von selbst verbessern werden. Odins Gemahlin wird S. 104 *Freyja* genannt und der deutschen *Frīa* gleichgestellt, deren Name in *Freitag* erhalten ist. Odins Gemahlin heißt bekanntlich im Nordischen *Frigg*. Während *Frigg* zu den Asen gehört, ist *Freyja* als die Schwester des *Freyr* den Wanen zuzuzählen und wird auch *vanadis* genannt. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß die gleiche Gottheit männlich und weiblich erscheint, hier dann im ausgebildeten nordischen Göttersystem als Bruder und Schwester nebeneinander. Ein anderes germanisches Beispiel ist der nordische *Njordr* und die *Nerthus* des Tacitus; bei den Semiten steht neben der Astarte ein männlicher Gott mit gleichem Namen. *Freyr-Freyja* ist eine Gottheit der Fruchtbarkeit, *Freyja* als Göttin der Liebe drängt *Frigg* etwas zur Seite. Auch diese ist die Göttin der Liebe und ehelichen Fruchtbarkeit, sie bezeichnet schon nach ihrem Namen die Geliebte, die empfangende und mütterliche Frau. Während sich außerhalb des Nordischen die *Freyja* nicht nachweisen läßt, ist *Frigg* bei den Angelsachsen und Deutschen unter gleichem Namen bezeugt (ags. *Frīg*, ahd. *Frīja* im 2. Merseburger Spruch, langob. *Frea*). Alle Formen führen auf ein urgermanisches *Frījō* zurück. Ueber die Stellung, die *Frīja* im deutschen Göttersystem eingenommen hat, wissen wir aber durchaus nichts. Ihr Wesen ist dadurch charakterisiert, daß sie der *Venus* in der Übertragung des *dies Veneris* gleichgestellt wird. Dieser Tagname wird von den Skandinaviern in südgermanischer Form übernommen.

Bonn.

Rudolf Meißner.

AUSGRABUNGEN UND FUNDE.

Neolithische „Pfahlbautenkeramik“ in der südlichen Wetterau.

P. Reinecke hat vor zehn Jahren in der Mainzer Zeitschrift, Jahrg. III 1908, S. 60 auf die für die Besiedlungsgeschichte bedauerliche Tatsache hingewiesen, daß damals „man in Süddeutschland außerhalb des Rhein- und Neckartales die Gruppe der neolithischen Pfahlbautenkeramik mit ihren charakteristischen Formen noch gänzlich vermißte“, und S. 62 betont, daß „um so